

Besinnung über 1. Mose 2, 15

Andacht anlässlich der Rüstzeit 2018
am 2. März 2018 in der Kapelle des Martin-Niemöller-Hauses

Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden,
daß er ihn bebaute und bewahrte.

1. Mose 2, 15

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich realisiere gerne Digitalisierungsprojekte im sozialen Bereich. Egal, ob es darum geht, die digitale Visite mit Ipad im evangelischen Krankenhaus einzuführen und das Pflegepersonal dafür zu gewinnen. Und mich dann darüber zu freuen, dass sie es als entlastend erleben. Oder auch ein Kommunikations- und Assistenznetz in einer ländlichen Region für alte Menschen auf dem Dorf so aufzubauen. Sie bekommen mit einem einfachen Tablet medizinische und pflegerische Unterstützung und können mit anderen Menschen kommunizieren. Oder mit einem Produzenten eine Kaffeemaschine und ein Kassensystem für Gastronomie mit einer für Menschen mit geistiger Behinderung bedienbarer Steuereinheit zu entwickeln.

Alle diese Projekte haben eines gemein: sie helfen Menschen, Subjekt ihres Lebens zu sein. Egal, ob als Pflegekraft, die mehr Zeit für ihre Patienten haben will, oder als alter Mensch, der in seinem Haus in seiner vertrauten Umgebung wohnen bleiben kann, oder als Mensch mit Behinderung, der jetzt seinen Traumjob als Barista ausüben kann.

Dafür hat Gott uns bestimmt: Subjekte unseres Lebens zu sein und anderen dazu zu helfen. Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Wir sind eingeladen von Gott, diese Welt zu bebauen und zu bewahren. Das ist erst einmal ein ermutigender Gestaltungsauftrag. Wir können und dürfen alles auf dieser Welt tun, was uns Menschen hilft. In der ökologischen Debatte der 80er und 90er Jahre haben wir gelernt, dass die eine Grenze für unser Gestalten die Bewahrung der Schöpfung ist. Unseren Planet dürfen wir nicht zerstören, wenn wir leben und Gottes Auftrag ernst nehmen wollen.

Doch durch die Digitalisierung unserer Welt stellt sich die Frage nach der Grenze unseres Handelns neu. Ich empfinde, obwohl ich in diesem Jahr 50 Jahre alt werde, die Digitalisierung als eine spannende Herausforderung mit vielen Chancen. Und ich verstehe den Begriff der Chancen hier nicht nur wirtschaftlich.

Es tun sich in vielerlei Hinsicht Chancen auf. Unsere Kultur verändert sich - allein durch die Mobilität digitalen Arbeitens und Lebens. Es gibt Entwicklungen wie die ShareEconomy, die ohne Internet 2.0 undenkbar wären. Ohne Probleme kann ich meinen Überfluss und wichtige Ressourcen teilen. Kommunikation und Informationsaustausch werden immer einfacher. Ich lerne spannende Menschen über das Netz kennen.

Und doch bin ich als Theologe wachsam und schaue mit dem hermeneutischen Verdacht auf das, was im digitalen Bereich passiert. Ich bleibe misstrauisch gegenüber, was von den Heroen der Digitalisierung aus dem Silicon Valley verkündet wird.

"Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte." Wir haben einen Auftrag. Der ist nicht von uns selbst, sondern von Gott. Damit ist auch deutlich, wer der Herr der Welt ist: Gott allein.

So sehr ich mich daher über gelungene digitale Projekte in Wirtschaft, Politik, Kultur und Sozialem freue - ich übersehe nicht, dass uns in vielen Äußerungen eine altbekannte Gefahr droht: der Mensch setzt sich an die Stelle Gottes. Es kommt sehr sympathisch daher, aber es ist doch verräterisch, wenn mit dem allmächtigen Netz die Lösung aller Probleme der Menschen versprochen wird. Es macht mich sehr nachdenklich, wenn Menschen im virtuellen Raum glücklich sind, aber im analogen Kontakt kaum noch kommunikations- geschweige denn liebesfähig sind.

Ich komme wieder zurück zu meinen digitalen Projekten am Anfang. Eine meiner Prüffragen an die Digitalisierung als vielschichtiger und komplexer Prozess ist die Frage: Was trägt es dazu bei, dass Menschen Subjekte ihres Handelns und Lebens bleiben und werden? Mein Glaube ist ein heilender und befreiender Glaube. Heilend weil er den Einzelnen trösten und stärken will. Gleichzeitig befreiend, weil er alle unterdrückenden und ausbeutenden Strukturen in dieser Welt zerstören will.

Deswegen will ich mich offensiv, fröhlich, kritisch-konstruktiv in die Diskussion und die Gestaltung der Digitalisierung einbringen. Ich will die Digitalisierung gestalten und zugleich über ihre Folgen diskutieren. Allerdings will ich dies auch mit Demut gegenüber den Verlierern und Gelassenheit gegenüber den Gewinnern dieses Prozesses tun.

Liebe Schwestern und Brüder, wir befinden uns gerade in der Fasten- und Passionszeit. Gemeinsam mit Jesus sind wir auf dem Weg durch Leiden und Sterben - unterwegs ins Leben. Und eines wird mir jedes Jahr in der Passionszeit immer wieder neu klar: diese Welt ist Gottes Welt. Er allein ist meine Zuversicht - im Leben und im Sterben. Ich darf bebauen und bewahren, ich darf ausprobieren und riskieren. Ich kann und darf und soll unternehmerisch leben. Denn das letzte Wort hat eben Gott, und dieses Wort ist ein Liebeswort: ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!

Amen.